Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 38. Dienstag, den 16. Februar, abends. 1897.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der in Sachsen staatsangehörige Direktor im Reichsschatzamte, Geheime Finanzrath a. D. von Körner zu Berlin, den ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Rothen Adlerorden 2. Klasse anlege.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Rechtsanwalt beim Reichsgerichte, Justizrath Dr. jur. Fels zu Leipzig den ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse annehme und trage.

Se. Majestät der König haben dem Posamentenfabrikanten Karl Gustav Schreiber in Dresden das Prädikat „Königlicher Hoflieferant" Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen in Erwartung der Genehmigung der obersten Schulbehörde sind: 1) die 2. Lehrerstelle zu Bogtsberg bei Clsnitz mit dem nunmehr erhöhten Gehalte von 1100 M., und 2) die zu errichtende 3. Stelle daselbst mit dem Gehalte von 1000 M. Kollator für beide Stellen: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Ein unverheirateter Lehrer erhält 100 M. Wohnungsgeld, ein verheirateter 150 M. Gesuche mit allen erforderlichen Beilagen sind bis zum 24. Februar bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Hörig in Clsnitz i. V. einzureichen; — die 3. ständige Stelle an der Schule zu Strehlen b. Dresden. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Anfangsgehalt: 1050 M. Staffel bis zu 2400 M. (zu erreichen im 55. Lebensjahre) neben 150 bez. 180 M. Wohnungsgeld für einen ledigen, 250 M. für einen verheirateten Lehrer. Gesuche sind einzureichen bis zum 5. März bei dem Königl. Bezirksschulinspektor für Dresden-Land, Schulrat Grüllich; — die 4. ständige Stelle in Naußlitz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1050 M. neben 150 M. Wohnungsgeld für einen unverheirateten, 225 M. für einen verheirateten Lehrer. Staffel bis zu 2760 M. (einschließlich des Wohnungsgeldes). Gesuche sind bis zum 3. März bei dem Königl. Bezirksschulinspektor für Dresden-Land Schulrat Grüllich, einzureichen; — die 6. und 7. ständige Lehrerstelle in Leubnitz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1100 M. Gehalt und 150 M. Wohnungsgeld. Der Höchstgehalt von 2200 M. einschließlich Wohnungsgeld wird mit dem 47. Lebensjahre erreicht. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 2. März bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lohse in Zwickau einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die kretensisch-griechische Angelegenheit

ist in eine neue Phase eingetreten. Die europäischen Mächte sind von den abmahnenden und warnenden Worten Griechenland gegenüber nunmehr zur That übergegangen. Auf einen Vorschlag Englands hin, haben sie sich dahin geeinigt, zunächst Kanea zu besetzen und sind entschlossen, feindselige Aktionen der Griechen nunmehr mit Gewalt zu verhindern.

Über die Inbesitznahme Kaneas liegen auch schon die folgenden Nachrichten vor:

Kanea, 15. Februar, 4 Uhr 50 Min. nachmittags. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Die gemischte Okkupation von Kanea durch die Truppen der Mächte vollzieht sich in diesem Augenblicke. Es herrscht allgemeine Befriedigung.

Paris, 15. Februar. („Havas"-Meldung aus Kanea von 6 Uhr abends.) Mit Genehmigung der türkischen Behörden wurde Kanea besetzt durch ein Detachement von 100 Russen, 100 Franzosen, 100 Engländern, 100 Italienern und 50 Österreichern. Das Detachement ist befehligt von einem italienischen Offizier. Ein zweites Detachement, befehligt von einem französischen Offizier, in gleicher Stärke und Zusammensetzung, hält sich bereit, sich auszuschiffen. Auf den Wällen der Stadt sind englische, russische, italienische und österreichische Fahnen aufgepflanzt. Dem griechischen Geschwaderkommandanten wurde die Okkupation Kaneas notifiziert.

Griechenland hingegen fährt — zunächst wenigstens — noch in seinem unbesonnenen Vorgehen gegen die Türkei und gegen die Gesamtheit der Mächte fort, wie die nachstehenden telegraphischen Meldungen besagen:

Athen, 15. Februar. („Havas"-Meldung.) Auf Befehl des Kriegsministers ist der Corpskommandeur und Flügeladjutant des Königs, Oberst Vassos, auf Kreta gelandet.

Eine amtliche Bekanntmachung vom heutigen Tage besagt, es sei Vassos Befehl erteilt worden, von der Insel im Namen des Königs Besitz zu ergreifen, die Türken zu verjagen und die Festungen zu besetzen.

Der Präsident der Deputiertenkammer teilte in der Kammer mit, Oberst Vassos sei nachmittags in Platenias, etwa eine Stunde von Kanea entfernt, gelandet.

Athen, 15. Februar. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" hat Oberst Vassos bei seiner Landung eine Proklamation an die griechische Bevölkerung erlassen und dieselbe aufgefordert, Kanea zu übergeben.

Athen, 15. Februar. Prinz Nikolaus geht morgen mit einem Artillerieregimente nach Larissa ab. (Larissa liegt in Thessalien, an der türkischen Grenze.)

Athen, 16. Februar. („Havas"-Meldung.) Auf die von dem französischen Gesandten Bouré überreichte Kollektivverbalnote erwiderte die Regierung, ihre Intervention auf Kreta sei durch die Metzeleien gerechtfertigt und keineswegs durch den Wunsch, Unruhen hervorzurufen veranlaßt worden. Die Regierung sei entschlossen, ihre Truppensendungen fortzusetzen, um die Ordnung herzustellen.

Die Erregung in Athen ist sehr groß. Die Reserven der Jahresklassen 1872 und 1873 wurden einberufen und müssen sich in 48 Stunden stellen. Die Kammer wird von der Bevölkerung umlagert, welche begierig Nachrichten aus Rethymo, Kandia und Kanea erwartet.

Die Aufständischen in Kreta wurden in drei Abteilungen geteilt und stehen unter dem Befehle von Offizieren, die aus der griechischen Armee ausgetreten sind. Die erste Abteilung steht in der Nähe von Rethymo unter einem Artilleriemajor, die zweite bei Kandia unter einem Genierhauptmann und die dritte bei Kanea unter einem Artilleriehauptmann.

Athen, 16. Februar. Havas-Meldung. Auf die Nachricht von der Landung griechischer Truppen auf der Insel Kreta wurden zahlreiche Kundgebungen veranstaltet. Die Bevölkerung war vor Freude außer sich. Eine große Menschenmenge durchzog unter den Rufen: „Es lebe Kreta!" die Straßen bis zum königlichen Schlosse und brachte dem Könige begeisterte Huldigungen dar. Die Menge wandte sich dann nach dem Finanzministerium, wo Delyannis von der Terrasse herab zur Menge sprach, ihr für die zum Ausdruck gebrachten Gefühle dankte und Ruhe anempfahl. Delyannis schloß mit den Worten: „Laßt uns hoffen". Auch aus den übrigen Städten Griechenlands werden begeisterte patriotische Kundgebungen gemeldet.

Welcher Wendung die Dinge zusteuern, läßt sich nach alledem zur Zeit noch gar nicht übersehen. Denn wenn Griechenland, wie es im Hinblick auf die Einberufung beinahe der letzten Gänge der Reserve den Anschein gewinnt, seine Rüstungen fortsetzt und mit dem Überführen von Truppen nach Kreta fortfährt, dann könnte es bald dazu kommen, daß die schwachen Marinekommandos der Großmächte der von ihnen übernommenen Mission sich nicht mehr gewachsen zeigen würden. Auch erscheint es mehr als fraglich, ob es den Mächten noch lange möglich sein wird, die Türkei vom Angriffe auf Griechenland von der Landseite her abzuhalten. Nach der Art und Weise, wie sich die Griechen ihr gegenüber aufspielen, wäre es der Türkei wahrhaftig nicht zu verdenken, wenn sie den jedenfalls sehr geeigneten Weg des Einmarsches in griechisches Gebiet wählte, um der Großmannssucht der Griechen Einhalt zu gebieten.

In jedem Falle hat das griechische Volk in einer so frevelhaften Weise den Frieden Europas gestört, daß die energischste Zurückweisung durch alle friedliebenden Nationen durchaus am Platze ist.

Natürlich ist nur dann an einen Erfolg Griechenland gegenüber zu denken, wenn die Mächte untereinander einig bleiben. Erfreulicherweise sprechen auch heute alle Anzeichen dafür, daß an den maßgebenden Stellen das Bewußtsein von dem Ernste der Situation in demselben hohen Grade vorhanden ist wie die Überzeugung von der absoluten Notwendigkeit einheitlichen Vorgehens. Daß in Italien, wie in Frankreich und England es an Schwärmern für die „heilige" Sache der Hellenen nicht fehlt, ist natürlich. Sogar bei uns in Deutschland giebt es Preßorgane, die unter der lächerlichen Berufung auf die „Gewalt der öffentlichen Meinung" anfangen, offen für das Vorgehen der Griechen Partei zu nehmen. Daß es aber diesen unklaren Schwärmern gelingen könnte, auf die wahre öffentliche Meinung Europas, die das griechische Unternehmen als ein thörichtes und freventliches aufs schärfste verurteilt, Einfluß zu gewinnen, ist aber erfreulicherweise nicht anzunehmen.

Ueber die gestrige vierte Generalversammlung des Bundes der Landwirte

wird folgendes berichtet.

Die Versammlung trat mittags ½1 Uhr im Zirkus Busch zusammen. Der gewaltige Raum war von den äußerst zahlreich Erschienenen dicht gefüllt; etwa 5000 Personen hatten sich eingefunden. Darunter befanden sich Graf Mirbach, v. Kardorff, Lutz, Diederich, Hahn und u. a. auch sechs Herren des Innungsausschusses der Berliner Handwerkerinnungen.

Hr. v. Plötz-Döllingen, der Vorsitzende des Bundes, wurde bei seinem Erscheinen mit stürmischem Beifall empfangen. Er eröffnete die Versammlung, indem er aus dem zahlreichen Erscheinen den Schluß zog, daß die Mitglieder fest und treu zum Bunde halten wollen, bis die Gesundung und Erhaltung der Landwirtschaft erreicht sei. Der eine große Vorteil sei bereits erreicht, daß überall der Notstand der Landwirtschaft anerkannt werde. Die Erklärung des Kaisers, daß er helfen wolle und werde, sei viel mehr wert, als die Erklärungen der Regierungsvertreter, welche nichts wesentliches gethan hätten, ihre Versprechungen einzulösen. Der Wille des Kaisers und seiner Verbündeten stehe noch so fest, daß dieser Wille zur Geltung kommen müsse. Durch Wort und Schrift müßten die Landwirte darauthinarbeiten, bei der nächsten Neuwahl des Reichstages eine geschlossene Mehrheit zu bekommen. Das Börsengesetz habe noch keine Hilfe gebracht, deshalb appelliere die Landwirtschaft an die Regierung, das Gesetz energisch und erfolgreich durchzuführen. Die beiden anderen großen Forderungen, die Herstellung von Getreidepreisen auf mittlerer Höhe und die Wiederherstellung des Silberwertes werde der Bund auch ferner aufrecht erhalten, bis sie erfüllt seien oder bis von anderer Seite Mittel und Wege vorgeschlagen würden, die zum Ziele führten. Für die Armee würden die Landwirte stets und überall eintreten. Aber die Millionen, die dafür geopfert würden, hätten keinen Zweck, wenn das Menschenmaterial immer schwächer und unsicherer werde. Die Notlage der Landwirtschaft sei auch eine Gefahr für die Armee. Die bisherigen Mittel der Regierung für Beseitigung des Notstandes seien nur kleine Gaben gewesen. „Wir hören jetzt zwar nicht mehr wie vor einem Jahre von den Ministertischen Worte wie „Deutschland muß ein Industriestaat werden", „die Agrarier wollen Brotwucher treiben, ihre Agitation in betreff der Getreidepreise ist gemeingefährlich." Diese Zeiten sind, Gott sei Dank, vorbei; man weiß, daß die gesamten Mittelstände sich heute dagegen aufbäumen würden. Nun sollte man aber in Regierungskreisen auch noch einen Schritt weiter gehen und nicht durch seine Organe, durch die gleißnerische offiziöse Presse fortwährend die Meinung verbreiten und säen lassen, daß der Bund unloyal und demagogisch wirke. Wir werden mit diesen Feinden, mit dieser Presse schon fertig werden, aber es wirkt verwirrend im Lande, wenn die Regierung ihre besten und thatkräftigsten Stützen so verunglimpfen läßt. Wir wollen keine einseitige Interessenpolitik treiben, wir verlangen nur eine Wirtschaftspolitik, die dem gesamten Vaterlande zum Segen gereicht; wir wollen eine blühende Industrie, aber keine unmäßige Exportindustrie; wir wollen einen ehrlichen und redlichen Handel zum Austausch der Güter im Wettkampfe im Inlande und auch mit dem Auslande; wir wollen aber eine blühende Landwirtschaft haben und diese erhalten wissen und ebenso den Schutz des Handwerkes, dessen früherer goldener Boden längst mit einem blechernen, durchlöchertem vertauscht worden ist, und wollen schützen den ehrlichen und redlichen Kaufmannsstand. Werden die Landwirtschaft und Mittelstände gefördert, dann wird der innere Markt wieder gehoben, die Kaufkraft gefördert und damit Handel und Industrie aufs Beste gefördert; man sollte deshalb gerade in diesen Kreisen uns nicht zu feindlich gegenüberstehen. Von dort ertönen die Hetzrufe, die ihre Aufnahme finden in Versammlungen, in den Blättern jener Vereine, die sich gebildet haben, um die sogenannten agrarischen Übergriffe zu bekämpfen. Alle diese Vereinigungen, der sogenannte Schutzverband, die freisinnigen Bauernvereine „Nord-Ost" ꝛc., sie werden geleitet, beschützt und unterstützt durch die freisinnige Juden- und Börsenkreise. Der Bund der Landwirte wird jenen Vereinen zu mächtig, sie wollen daher alle Hebel anlegen, um den Großgrundbesitz zu vernichten, weil sie glauben, mit dem Bauernstande allein dann leichter fertig zu werden. Thorheit und Lüge ist es, wenn man sagt, der Bund der Landwirte sei eigentlich nur ein Bund der Ostelbier und der Großgrundbesitzer. Nun, meine Herren, der Bund zählt ja fast zweimalhunderttausend Mitglieder, während wir in Deutschland an Zahl nicht den fünften Teil Großgrundbesitzer haben; und eine weitere Wahrheit ist es, daß wir im Westen der Elbe jetzt schon mehr Mitglieder haben als östlich derselben. Der Notstand herrsche im Westen und Süden so stark wie im Osten, und überall her ertönen die Verzweiflungsrufe. Daher vorwärts mit Gott, meine Herren, gehen wir wie bisher loyal, aber entschlossen vor und gedenken wir vor allem der nächsten Reichstagswahlen, in denen die Geschicke Deutschlands entschieden werden! — „Rost ich, so rost ich", läßt man das Schwert sagen; diesen Ausspruch wollen wir auch auf uns anwenden, und jeder muß daher seine Hilfe vor und bei den Wahlen in unsere Dienste stellen. Wir hoffen, daß die Mittelstände in Stadt und Land sich dieses Wortes entsinnen und bei den Wahlen den Beweis liefern werden, daß der echte deutsche Geist unserem Vaterlande noch nicht ausgestorben ist, daß wir zu kämpfen wissen für unsere Ideale. Gott schütze und erleuchte unseren geliebten Kaiser und unsere Fürsten, auf daß sie ihren Willen und ihre Versprechungen zur Wahrheit machen! Gedenken wir des Wortes unseres bekannten schönen Kirchengebetes: „Gieb, o Herr Gott, unserm Kaiser und Könige eine lange und gesegnete Regierung, weise Räte und getreue und gehorsame Unterthanen!" Wir bleiben treu unserem Gotte, treu unserem Kaiser und unseren Fürsten, aber wir hoffen dabei, daß die drei Worte zur Wahrheit werden und endlich für Deutschlands Geschicke Segen bringen, das sind die Worte: „Vertrauen gegen Vertrauen!" Treu werden wir bleiben auch unserem Stande und unserem ehrlichen Streben, die Landwirtschaft und alle produktiven Mittelstände zu fördern und zu erhalten. Bleiben wir auch treu uns selbst und unserem Bunde, dann wird auch Gott uns schützen. Ehe wir nun in unsere Beratungen eintreten, wollen wir nochmals die Treue und Liebe zu unserem Kaiserlichen Herrn bethätigen in dem Rufe: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, lebe hoch, hoch, hoch!"

Im weiteren Verlaufe der Versammlung erstattete Direktor Sachsland den Geschäftsbericht. Die Geschäftslage sei günstig, die Mitgliederzahl im Wachsen. Der Kassenleistung wurde auf den Kassenrevisionsbericht des Frhrn. v. Malzahn hin die beantragte Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende verlas hierauf eine ganze Reihe von Begrüßungstelegrammen, die zum großen Teil in poetischer Form die Ziele des Bundes feierten. Die vom Vorstande vorgeschlagene Änderung der Satzungen wurde angenommen.

Es sprach nunmehr Dr. G. Ruhland über die Bedeutung des neuen Börsengesetzes für die Landwirtschaft und die letzten Vorgänge an den Börsenplätzen. Die Ansicht, daß bei der heutigen Weltlage dem Mittelstande nicht zu helfen sei, meinte der Redner, ist eine durchaus verkehrte. Gerade für die deutschen Verhältnisse liegt in der Hebung des Mittelstandes die Lösung der sozialen Frage. Die Agrarier stehen auf dem Standpunkt, daß die Lohnarbeit lediglich ein Entwickelungsstadium in dem Leben des Einzelnen sei. Die agrarische Bewegung legt mit wuchtiger Faust der Forderung nach sozialen Getreidepreisen auf den Tisch des Hauses. (Bravo.) Alle Theorien der Überproduktion mit ihrem wohlgemeinten Rat nach Einschränkung der Getreideproduktion sind längst begraben. Heute gilt die Theorie, daß die Thätigkeit des internationalen spekulativen Großkapitals die Ursache des Niederganges ist. Was das Termingeschäft an der Produktenbörse im besonderen betreffe, so gebe es kein legitimes Geschäft im Gegensatze zum illegitimen, kein echtes im Gegensatze zum unechten, sondern nur ein illegitimes und ein noch illegitimeres, ein unechtes und ein unechteres. Der goldene Ring der Ausbeutung würde verdrängt durch den goldenen Ring des internationalen Großkapitals. In diesen Ring habe das Börsengesetz zuerst Bresche gelegt. Zwischen dem soliden Getreidehandel und dem Termingeschäft gebe es keine Interessengemeinschaft, sondern nur Interessengegensätze. Und deshalb dürfte man der Terminbörse kein Zugeständnis machen. Nur ein Heilmittel giebt es: Die radikale Beseitigung des ganzen Börsenterminhandels in Getreide- und Mühlenfabrikaten. Ein holländisches Sprichwort sagt: „Zaghafte Ärzte erzeugen stinkende Wunden." (Bravo.) Die Vereinigung im Herzogpalais sei unzweifelhaft eine Börse, wenn sie sich auch nicht so nenne. Das Wesen der Börse sei gegeben in den Usancen und in den Schlußscheinen. Es müsse hier nachdrücklich ausgesprochen werden, daß die deutschen Landwirte auch nicht den Schimmer irgend welchen Bedenkens gegen die Aufhebung des Börsentermin-

Kunst und Wissenschaft.

Die Ausstellung der Hirthschen Sammlung chinesischer Malereien im ethnographischen Museum.

Von K. Woermann.

II.

Unsere Kenntnis der Geschichte der chinesischen Malerei beruht in weit höherem Grade auf den Schriftquellen als auf den Denkmälern. Die Chinesen besitzen in ihrer reichen Sammel- und Vorschriftenlitteratur zahlreiche mit Abbildungen versehene Verzeichnisse alter Kunstwerke und in ihrer ergiebigen Geschichtsschreibung eine ganze Reihe von Abrissen ihrer Kunstgeschichte. Für unsere Kenntnis der chinesischen Schriftquellen, über deren Glaubwürdigkeit Kenner wie Dr. Hirth im allgemeinen durchaus günstig urteilen, sind wir, die wir kein Chinesisch gelernt haben, auf die in europäische Sprachen übersetzten Bruchstücke und Überblicke angewiesen, die von verschiedenen Sinologen veröffentlicht worden sind, und mehr als Bruchstücke der chinesischen Kunstgeschichte haben wir bisher in der That nicht kennen gelernt; aber, sorgfältig zusammengelesen, fügen diese sich doch bereits zu einigermaßen kenntlichen Umrissen zusammen.

Als selbständige Gemälde kommen in der chinesischen Kunst besonders die in Wasserfarben oder in Tusche ausgeführten Darstellungen auf Seidentüchern und Papierblättern, oder auf Seiden- und Papierrollen in Betracht. Unten und oben mit einem Stabe versehen, werden die Gemälderollen, die in der Hochrichtung bemalt sind, senkrecht an den Wänden aufgehängt, wogegen die in der Breitrichtung bemalten, links und rechts mit einem Stabe versehenen Rollen öfter zum Ausbreiten auf dem Fußboden oder einem Tische bestimmt zu sein pflegen. Eine Rolle jener hochgestreckten Art nennen wir mit dem japanischen Ausdruck Kakemono, eine Rolle dieser breitgestreckten Art Makimono. Andere Bilderstreifen werden vorn und hinten mit Deckeln versehen, im Zickzack gefaltet und wie Bücher geöffnet und studiert. Folgen loser Blätter aber werden auch wohl zu Albums vereinigt und in Kästen verwahrt. Unsere Ausstellung zeigt, von den Büchern abgesehen, Gemälde aller dieser Arten. Überall aber tritt uns in ihnen der gleiche graphische Grundcharakter der chinesischen Malerei entgegen, die, aus der Schriftmalerei hervorgewachsen, ihr noch vielfach verwandt erscheint, überall das Vorwiegen der Umrißzeichnung, das selbst dort empfunden wird, wo die Umrißlinien breit und verwaschen erscheinen oder gar absichtlich fortgelassen sind, überall bei größeren Zusammenhängen der gleiche, schon durch das vorherrschende überhohe Format bedingte hohe Horizont mit dem durchscheinenden hellen Malgrunde, überall die völlig mangelnde Kenntnis, das recht mangelhafte Gefühl des perspektivischen Zusammenhangs. Die Darstellung der Schatten, die als Schmutzflecke empfunden werden würden, wird absichtlich verschmäht. Mit dem Helldunkel fehlt die richtige Rundung und Modellierung der einzelnen Gestalten. Eine dünne, flache gleichmäßige Helligkeit beherrscht die Darstellungen. Neben die vielfarbige Malerei tritt schon früh als Besonderheit der ostasiatischen Kunst die Schwarz-Weißmalerei, die getuschte Pinselzeichnung, in der eine Reihe der berühmtesten chinesischen Maler ihre besten Einfälle ausgesprochen haben. Bei alledem ist die Luft- und Farbenperspektive weit besser beobachtet als die Linienperspektive; und um diese zu ersetzen, werden oft körperhaft dargestellte, seltsam verschnörkelte oder versteifte Wolken und Nebelschichten zur Betonung der Abstände zwischen die einzelnen „Kulissen" der landschaftlichen Darstellungen geschoben.

Der kalligraphische Grundzug der chinesischen Malerei tritt uns besonders in den Wandlungen der Umrißarten entgegen, deren Kenntnis wir japanischen Quellen verdanken. Es ist ein Verdienst Andersons, uns die Bekanntschaft mit den zehn verschiedenen Arten klassischer Umrißführung figürlicher Pinselzeichnungen vermittelt zu haben. Einem dieser nach und nach durch die Individualität der leitenden Künstler entstandenen, bald aber konventionell gewordenen Schemen der Pinselführung soll jeder chinesische, jeder japanische Maler folgen. Es kommt hierbei lediglich auf den Zug der Pinselführung, auf die geringere oder größere Stärke und Gleichmäßigkeit des Pinseldruckes an, und hauptsächlich handelt es sich dabei um die Umrisse der Gewänder der menschlichen Gestalten. Feine, gleich breite, ruhig verlaufende Umrißlinien z. B. werden der ersten Klasse, in kurzen Absätzen scharf und eckig mit keilförmigen Drückern hingesetzte Umrißlinien werden der zweiten Klasse zugerechnet, u. s. w.

So wenig die chinesischen Maler demnach in größeren Zusammenhängen die äußere und innere Gesetzmäßigkeit vollgiltiger farbiger Flächendarstellungen erfaßt haben, so sehr übertrafen sie schon vor zwölfhundert Jahren alle anderen, den gleichen primitiven Standpunkt der Malerei bewahrenden Völker einerseits durch die Freiheit und Natürlichkeit in der Darstellung der Einzeldinge, anderseits durch die stimmungsvolle Auffassung und Wiedergabe kleiner Naturbilder. Den menschlichen Körper versuchten die Chinesen schon seit alten Zeiten von allen Seiten, in allen möglichen Stellungen und Verkürzungen darzustellen, wenn ihre Versuche in dieser Richtung auch nicht immer glücklich ausfielen. Der landschaftlichen Natur gegenüber aber nahmen die Chinesen schon vor anderthalb Jahrtausenden eine so freie und innige Stellung ein, wie die Europäer sie sich erst seit einigen Jahrhunderten erobert oder zurückerobert haben. Gerade ihrer Unzulänglichkeit in der Darstellung größerer Zusammenhänge entspricht dabei auch ihre Vorliebe dafür, kleine Gruppen oder einzelne Gegenstände aus der landschaftlichen Natur herauszuheben und künstlerisch selbständig zu machen, einzelne Bäume in ihrer Frühlingsblütenpracht oder mit ihrer winterlichen Schneelast, Blütenzweige mit Vögeln und Schmetterlingen, Bambusröhricht, in dem Spatzen flattern, Brücken, die über Wasserfälle führen, als Vordergrunds-Stilleben für sich darzustellen.

Neben den Darstellungen aus der Natur, aus dem Leben, aus der Geschichte, Sage und Dichtkunst, spielten von Anfang an die religiösen Darstellungen eine besondere fest umgrenzte Rolle in der chinesischen Malerei. Die Religion, der die Kunst Chinas ihren künstlerischen Aufschwung verdankt, ist der in Indien geborene Buddhismus, der sich den nüchterneren Lehren der alten, durch Kongfu-tse (Confucius) geläuterten Staatsreligion und des von Haus aus verständigen, wenn auch dem Aberglauben verfallenen, durch den Philosophen Lao-tse begründeten Taoismus in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung siegreich gegenüberstellte. Die buddhistische Malerei erhielt in den darauffolgenden Jahrhunderten von den Bonzen der Klöster das charakteristische Gepräge, das sie bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Auf langen Seidenrollen wurden die Legenden Buddhas sauber, farbig und empfindungsvoll dargestellt. In der Formensprache stehen die Gemälde dieser Art, unter denen die Darstellungen des Ablebens (des Nirwana) Buddhas im Vordergrunde stehen, wie Grünwedel nachgewiesen hat, zu allen Zeiten auf einem Sonderstandpunkt. Die Züge des Heiligen haben den arischen Typus bewahrt, die Behandlung der Gewandfalten erinnert an die alte Kunst des Westens. In der That hatte die buddhistische Kunst Chinas sich aus der buddhistischen Kunst der sogenannten Gandara-Schule entwickelt, die in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung an der Nordwestgrenze Indiens einen buddhistischen Inhalt mit den Formen der absterbenden griechisch-römischen Kunst umkleidete. Hieraus erklärt sich, daß die buddhistische Kunst zu allen Zeiten die klassische oder doch klassizistische und dementsprechend auch die vom Ausland beeinflußte Kunst war und daß das lebhafte Nationalgefühl der Chinesen sich schon früh bestrebte, ihr eine einheimische, auf völlig eigenartigem Empfinden beruhende Kunst an die Seite zu stellen.

SLUB
Wir führen Wissen.